

Das «Ladenbistro» braucht Hilfe

Wegen des Coronavirus müssen auch wohltätige Organisationen ihre Dienste einstellen oder zumindest reduzieren. «Nun wird es sehr eng für uns», sagt Claudia Bischler vom «Ladenbistro».



Manuela Schnyder

Auch gemeinnützige Organisationen kommen wegen der Coronakrise in finanzielle Schieflage: «Wir leben zu einem grossen Teil von den Einnahmen aus unserem Laden», sagt Claudia Bischler vom «Ladenbistro» an der Jakob-Rosius-Strasse 12. Der Verein verkauft dort verschiedenste Waren, die von geistig behinderten Mitmenschen fabriziert werden. Es sind zirka 35 Werkstätten, in denen Personen mit Beeinträchtigungen arbeiten, die ihre handgefertigten Produkte an den Laden liefern können. Dazu gehören etwa Taschen und Schmuck, Grusskarten, Plüschtiere oder Deko-Sachen. An ein paar Tischen kann man sich auch hinsetzen und sich eine Suppe oder ein Stück Kuchen gönnen und ein Kaffee trinken. Bedient wird man unter anderem eben auch von Menschen mit Handicap.

Nun könnte dieser Laden, der von rund 30 freiwilligen Helferinnen und Helfern unterstützt wird, bald Geschichte sein: «Die Miete, die Löhne für die 190-Prozentstellen in der vierköpfigen Geschäftsleitung (insgesamt 6500 Franken) und die Versicherungen für den Laden kosten uns monatlich mehr als 10 000 Franken», so Bischler weiter. Rund 7000 Franken davon könnten sie normalerweise von den Einnahmen im «Ladenbistro» und von den Beiträgen, die sie für die Betreuung der geistig behinderten Menschen erhalten, decken. Doch mit der Ladenschliessung Mitte März seien diese Erträge weggefallen. «Nun wird es sehr eng für uns.»

Viele können Fixkosten decken

Finanzielle Hilfe von der Stadt oder vom Kanton erhält der gemeinnützige Verein keine: Nur einmal während des zehnjährigen Bestehens hätte der Stadtrat für den Verein einen finanziellen Zustupf gesprochen, sagt Claudia Bischler. So deckt der Verein die jährlichen Defizite über Spenden von privaten Vereinigungen und Stiftungen.

Dazu gehören etwa die Gemeinnützige Gesellschaft Biel, die Ruth und Arthur-Scherbarth-Stiftung Bern, der Rotary Club Biel, Insieme Biel-Seeland, die Jeanne-Huber-Stiftung, Frauenvereine oder Kirchgemeinden. Diese Gelder reichten aber jetzt nicht aus, um die fehlenden Einnahmen aus dem «Ladenbistro» zu kompensieren.

«Sicher, wer keinen Leistungsvertrag mit dem Bund, Kanton oder der Stadt hat, für den ist es aktuell schwieriger», sagt etwa auch Christine Brassel, Geschäftsleiterin von Benevol Biel, der Fachstelle für Freiwilligenarbeit. Während die Freiwilligen natürlich nichts kosteten, hätten einige Organisationen, je nachdem wie sie aufgebaut seien, Fixkosten an Miete, Strom, Versicherungsbeiträge und anderes, die bezahlt werden müssten. Die Fachstelle etwa könne beispielweise die Miete mit den Subventionen des Kantons bezahlen. Für die Organisation und vor allem für die Begünstigten sei es momentan viel schlimmer, dass sie ihre Dienstleistungen nicht mehr in vollem Umfang anbieten könnten. Wegen der Coronamassnahmen kann Benevol beispielsweise keine Freiwilligen an Altersheime vermitteln. «Dazu kommt, dass viele Freiwillige im Pensionsalter sind, damit der Risikogruppe angehören und derzeit zuhause bleiben müssen», sagt Brassel.

Auch die gemeinnützige Organisation Les Cartons du Coeur, die Hilfspakete mit Lebensmitteln an bedürftige Familien ausliefert, kann ihre Fixkosten noch begleichen. 10 000 Franken erhält sie jährlich von der Stadt Biel. Das reiche aus, um die Miete zu bezahlen, sagt Geschäftsleiterin Chantal Dutoit. Viel schlimmer ist auch für sie, dass die Organisation ihre Hilfe gerade in der Krise nicht bereitstellen kann: «Die Migros musste wegen des grossen Andrangs in ihren Supermärkten die Lieferungen an uns einstellen», sagt Chantal Dutoit. Normalerweise würden sie 20 bis 25 Familien pro Woche beliefern, nun sei das seit Mitte März auch wegen der Abstandsregeln nicht mehr möglich. Man suche derzeit nach anderen Möglichkeiten, doch es sei schwierig, sagt sie. Da man aber derzeit keine Lieferungen von der Migros bezahlen müsse, reiche das Geld, um die Miete zu bezahlen.

«Ladenbistro» fällt durch das Raster

So sind gemeinnützige Organisationen also ganz unterschiedlich von der Coronakrise betroffen. Wer Dienste anbietet, die von der Stadt oder vom Kanton finanziell unterstützt werden, kann die laufenden Rechnungen damit weitgehend bezahlen.

Organisationen, die bislang aber mit eigenen Einnahmen und Spenden von privaten Vereinigungen und Stiftungen überlebt haben, für diese wird es jetzt knapp: «Wir rechnen damit, dass das Defizit um zusätzliche 20 000 Franken ansteigen wird, je nachdem, wie lange der Laden geschlossen bleiben muss», sagt Claudia Bischler vom «Ladenbistro».

Die zusätzlichen 20 000 Franken könnten dem Verein das Genick brechen. So hat der Vorstand auch bei der Glückskette um finanzielle Hilfe angefragt, ohne Erfolg. Denn die Glückskette unterstützt nur Institutionen, die direkt Hilfe an Menschen in Not leisten und nicht, «um das Überleben von Organisationen zu sichern», wie Priska Spörri, Mitglied der Geschäftsleitung erklärt. Zumindest für das kleine Gehalt der vier Frauen in der Geschäftsleitung dürfte ein Gesuch für Kurzarbeitsentschädigung für jene zwei von ihnen, die unter dem AHV-Alter sind, bewilligt werden.

So fällt das «Ladenbistro» vielerorts durch das Raster, weil es sich bei der Hilfe laut Bischler nicht um die «Bedrohung von Leib und Leben» geht. Man frage deshalb die ehemaligen Spender an, ob sie dem Verein in dieser Krise einen ausserordentlichen Zuschuss gewähren würden, sagt Claudia Bischler. «Es wäre schade, wenn wir das «Ladenbistro» nicht mehr weiterführen könnten, der so vielen Mitmenschen, die geistig beeinträchtigt sind, so viel Freude bereitet.»